

== In die Neue Welt ==

Teil 2 : Eastward Ho !



West Quoddy Head Leuchtturm an der kanadischen Grenze:
der östlichste Punkt der USA (Festland)

Vom Hudson River bis Halifax

(31.August 2024 – 13.09.2024)

Reisebericht von Thomas Krassmann
mit Bildern von Irene und Andreas Krassmann

Ende März 2025

* ursprünglich **Westward Ho!** Der berühmte Ruf der amerikanischen
Pioniere auf ihren legendären Trecks gen Westen

Connecticut...wir waren in Connecticut, unserem ersten echten New England State ! Unser vierter Bundesstaat auf dieser Reise nach New York, Pennsylvania, New Jersey und schliesslich noch einmal New York. Connecticut leitet seinen eigenartigen Namen von dem moheganischen* Wort quinnehtukqut ab, was soviel wie „langer Fluß der Gezeiten“ heißt und auf den uns bereits bekannten Hudson River verweist. Bekanntheit hat Connecticut unter anderem durch Mark Twain erlangt**, aber auch durch seine Funktion als „Proviand State“ zur Versorgung der amerikanischen Truppen im Unabhängigkeitskrieg. Connecticut ist aufgrund seiner Lage am Atlantik und der Nähe zu New York sehr dicht besiedelt, besonders merkt man dies am Meer. Unsere Versuche, einen Strand zu erreichen – zum ersten Mal auf dieser Reise – scheiterten zunächst kläglich an allerlei Villenvierteln und abgesperrten, privaten Stränden, sodaß wir erst viel weiter östlich bei New Haven zum ersten Mal so richtig ans Meer kamen. Das lag aber auch daran, das auf der Uferstraße sehr viel Lokalverkehr herrschte, sodaß wir ziemlich bald auf weniger befahrene Straßen im Landesinneren auswichen.

Doch auch der Abstecher zum Strand von New Haven drohte früh zu scheitern, da an der Zufahrt ein Warden stand, der uns gleich eine ganze Menge Dollar abnehmen wollte. Auch das Parken außerhalb des Strandes erwies sich als schwierig, da nur für Anwohner erlaubt. Aber bevor wir uns versahen, winkte uns eine freundliche Frau aus einem der Häuser zu und fragte uns auf deutsch, ob wir wohl aus Deutschland kommen würden. Sie nämlich auch und schon handigte sie uns ein privates Parkticket aus, sodaß wir von hier aus zum Strand laufen konnten. Dort angekommen fanden wir reichlich grillende oder bootsfahrende Einwohner vor sowie direkt am Leuchtturm einen abgesperrten Bereich, in dem anscheinend eine Hochzeit stattfand. Bei genauerem Hinschauen erkannten wir zahlreiche farbige Gäste, von denen die meisten sehr feierlich gewandet waren. Noch genauer hingeschaut : hier fand eine Massenhochzeit direkt am Strand statt, wie diese von verschiedenen Religionsgemeinschaften in den USA praktiziert wird. Dezent zogen wir uns wieder zurück, denn bei solchen Anlässen möchte man doch lieber unter sich sein...

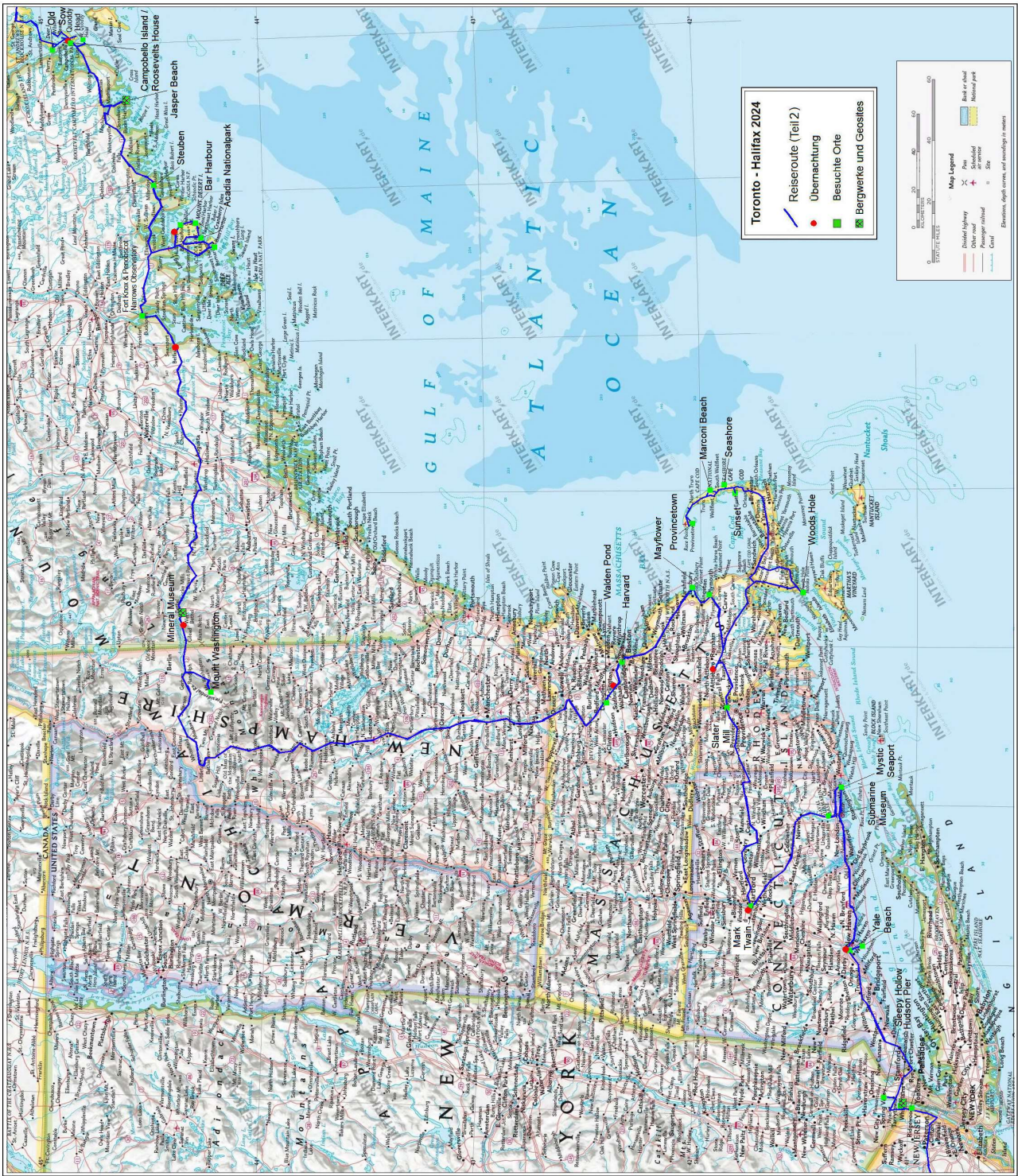
Die Ostküste der USA ist übersät mit prominenten Universitäten und Bildungseinrichtungen. Neben altherwürdigen Einrichtungen wie den Universitäten Yale, Harvard, Princeton oder MIT = Massachusetts Institute of Technology gibt es auch durchaus sehr moderne Institutionen wie das Woods Hole Institute of Oceanography auf Cape Cod. Der meist in Stiftungen festgelegte Etat dieser Universitäten erreicht dabei schier unglaubliche Dimensionen, so verfügte laut Wikipedia allein die Yale University 2021 über ein Stiftungskapital von 42,3 Milliarden (!) US-Dollar. Davon können deutsche Universitäten nur träumen ! Studieren an einer solchen Universität ist ohne ein entsprechendes Stipendium sündhaft teuer und liegt derzeit offiziell bei 90.000.- US\$ pro Jahr inklusive Unterkunft und Verpflegung. Allerdings sind großzügige Stipendien und ähnliche Grants / finanzielle Unterstützung für das Studium relativ einfach zu erhalten und so müssen nur wenige Studenten tatsächlich einen Kredit aufnehmen, um ihr Studium bezahlen zu können.

Wir bummelten durch das altherwürdige und sehr britisch wirkende Universitätsviertel von Yale, eine der berühmtesten dieser Lehranstalten. Alles ausgesprochen hübsch, selbst der in Stein gemeißelte Leitsatz der Universität : Lux et Veritas ...Licht und Wahrheit ! Ein glücklicher Umstand verschaffte uns Einlass zu den inneren Gärten und Studentenhäusern, die mehr als nur einen Hauch von Hogwarts verströmten. Einem weiteren Glücksfall verdankten wir sogar bis in eines Wohnzimmer eines „Student Dorms“ vorstoßen zu dürfen, in dem edel überzogene Ledersofas und dunkle Holzintarsien für eine heimelige Atmosphäre sorgen. Wieder an der Tür des Hauses angelangt, stellte ich fest, das es sich hier um nichts geringeres als die frühere Lehrstätte von Othniel Charles Marsh handelte, einem amerikanischen Paläontologen, der in die Geschichte der Geologie als eines der beiden Kontrahenten der „Knochenkriege“ von 1877 – 1892 einging***. Was für ein Gefühl für einen Fachkollegen, gerade in dessen „Wohnzimmer“ gestanden zu haben.

* nach den Mohegan, einem örtlichen Indianerstamm

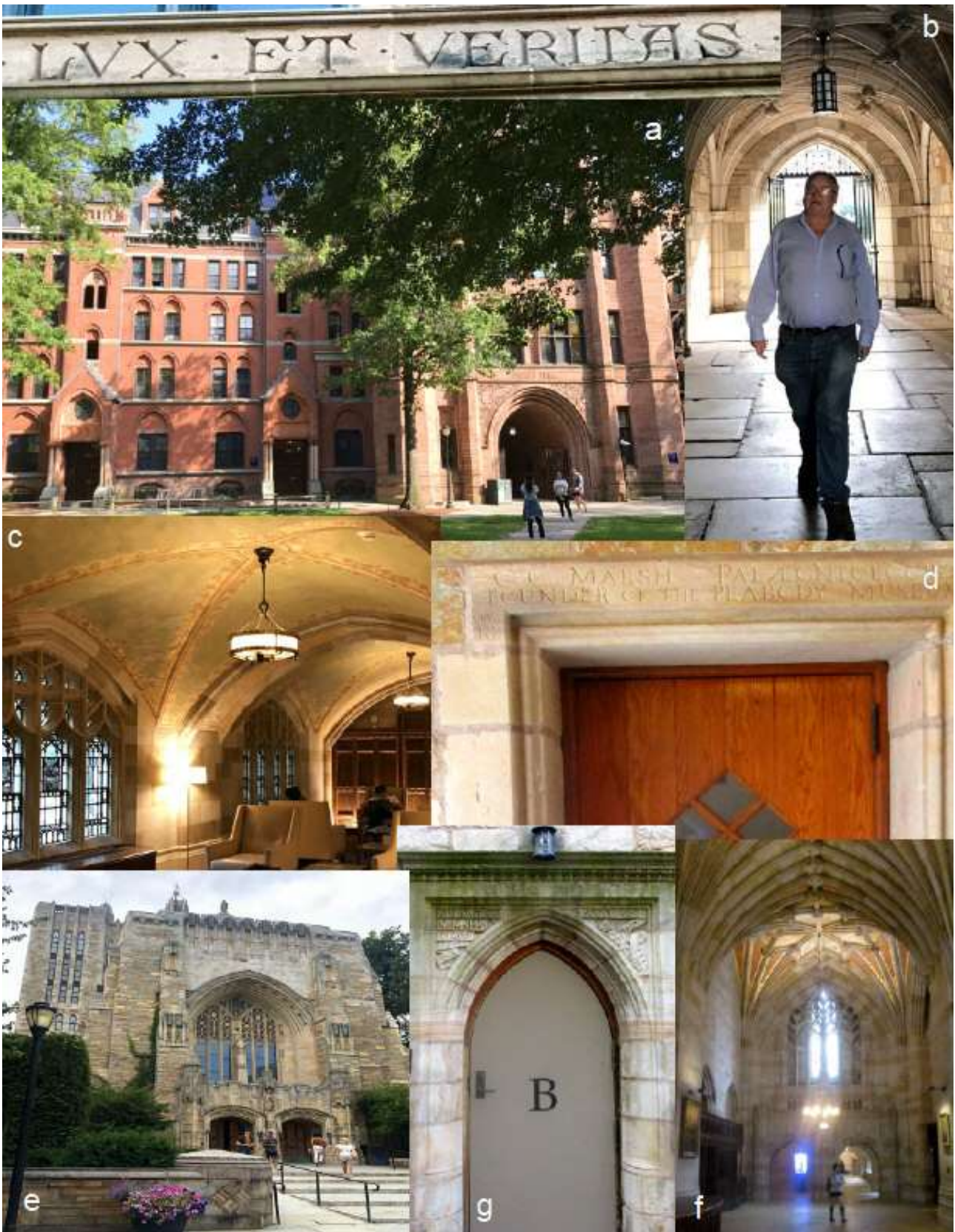
** so schrieb Mark Twain ein viel beachtetes Buch mit dem Titel „Ein Yankee aus Connecticut an König Artus Hof“

*** [https://de.wikipedia.org/wiki/Bone Wars](https://de.wikipedia.org/wiki/Bone_Wars)



Reiseroute (Teil 2) Hudson River - Yale / New Haven - Mystic Seaport - Submarine Base - Hartford - Cape Cod - Plymouth - Harvard / Boston - Walden Pond - Mount Washington - Bethel - Acadia National Park – Campobello Island – Old Sow

In der Nähe hatten wir die Türme einer Kathedrale entdeckt, die wir uns gerne ansehen wollten, Zielsicher steuerten wir auf diese zu, genauso wie viele Studenten auch. „Muß hier wohl die theologische Fakultät sein“ scherzte ich, aber die Wahrheit offenbarte sich uns, als wir das Portal der Kathedrale durchschritten. Hoch aufragend, im gotischen Stil reihte sich hier Halle an Halle, Raum an Raum, erfüllt von altherwürdigen Regalen, Tischen mit dezenten Leselampen und buchstäblich Hunderttausenden von Büchern. Eine Kathedrale in der Tat, aber eine Kathedrale der



Mehr als nur ein Hauch von Hogwarts, die Yale University in New Haven

a) Yale Campus, b) Ach, wär ich hier doch nur Student...c) Wohnzimmer und d) Hauseingang des Paläontologen Marsh e – f) Eine Kathedrale der Wissenschaft : die Bibliothek von Yale, g) wo es da wohl hin geht...?

Wissenschaft und Bildung ! Traditionell im Grundsatz, aber hochmodern in der technischen Ausführung. Die 1932 eröffnete Sterling Memorial Library beherbergt in ihren 16 Stockwerken über 200.000 Karten sowie 4 Millionen Büchern und Manuskripte, darunter auch solche Raritäten wie eine Gutenberg – Bibel...und dergleichen Historica mehr. Ach, wie gern wäre ich hier mal ein paar Monate lang Student !

Diese Nacht übernachteten wir im örtlichen Marriott Courtyard Hotel. Daneben befand sich ein hervorragend sortierter, großer Feuerwerks – Shop, in dem man vielerlei Raketen, Kugelbomben und Kompaktfeuerwerke in jeder Preislage kaufen konnte. Ich begnügte mich mit zwei kleinen grünen Traktoren, die ich als Geschenk für die Verwandtschaft auf dem mittelfränkischen Hörhof mitbringen wollte. Vorne und hinten hatten die Traktoren je zwei Feuerwerkssätze, die interessante optische Effekte verhiessen. Man durfte gespannt sein.

Am nächsten Morgen ging es nach einem guten Frühstücksbuffet weiter Richtung Osten, immer entlang der Küste, die hier schon spürbar weniger bebaut war. Ziel war das Freilichtmuseum Mystic Seaport im gleichnamigen Ort in dem eine ganze historische Hafenstadt mitsamt Werft im historischen Stil wieder errichtet wurde. Leider war das Wetter heute nicht so doll, so daß öfters die Regenschirme zum Einsatz kamen. Besonders interessant fand ich die Ausführungen zur Waljagd und zu den Mäßigungsvereinen, die sich im 19.Jahrhundert für die Abstinenz von Alkohol einsetzten. Zeitweise mit großen Erfolg, so daß von 1920 bis 1933 in den USA die Herstellung, Transport und der Verkauf von Alkohol komplett verboten wurde. Aber wer hätte es gedacht, in dieser trockenen Zeit der Prohibition blühte die „Moonlight“ - Schwarzbrennerei und der Schwarzhandel mit illegal importierten Alkohol in noch nie dagewesener Weise auf...schließlich hob 1933 der neu gewählte Präsident Franklin Roosevelt direkt nach seinem Amtsantritt das unsinnige Alkoholverbot wieder auf. Was ihn zu einem der beliebtesten Präsidenten in der Geschichte der USA werden ließ !

Interessant fand ich auch die historische Druckerei, in der sich Titelseiten verschiedener alter deutsch – amerikanischer Zeitschriften fanden, so zum Beispiel die New Yorker Staatszeitung* und der Deutsch – Republikanische Herold. Sollte an der Mühlenberglegende doch mehr dran sein als gedacht ? Nach fünf Stunden im mystischen Seaportmuseum hatten wir genug und fuhren Richtung Hartford, der Hauptstadt Connecticuts, um hier mal wieder in einem Best Western Hotel zu übernachten. Unterwegs entdeckten wir an der Themse – genauer : dem Thames River -- eine große Uboot – Basis, an deren Rand sich ein sehr interessantes Museum zur Ubootgeschichte der USA befand, inklusive dem ältesten Uboot H.L. Hunley der Welt – wohl eher eine Art bewegliche Tauchtonne – die 1864 bereits in den Sezessionskriegen zum Einsatz kam. Damit war unsere museale Interesse aber für heute wirklich gedeckt und wir freuten uns auf einen komplett museumsfreien Abend im Hotel in Hartford.

Der berühmteste Bürger von Hartford, Connecticut ist wohl unbestritten Samuel Langhorne Clemens, besser bekannt unter seinem schriftstellerischen Pseudonym Mark Twain**. Der durch Bücher wie „Huckleberry Finn“ „Tom Sawyer“ aber auch „Bummel durch Europa“ berühmt und zu Ansehen & Wohlstand gekommene Autor ließ sich 1871 in Hartford in direkter Nachbarschaft zu Harriet Becher Stowe*** ein sehr originelles Holzschlösschen bauen. In diesem „the loveliest home that ever was“ lebte er die nächsten 17 Jahre mit seiner Familie. Nach großzügiger Finanzierung einer neuartigen Typensetzmaschine, die leider nie so recht über das Versuchsstadium hinaus kommen wollte, sah sich der nun fast insolvente Mark Twain gezwungen, tief trauernden Herzens sein Haus in Hartford zu veräußern und sich eine bescheidenere Bleibe zu suchen. Das Haus aber steht immer noch und wurde in den letzten Jahren mitsamt allem Inventar genauso liebevoll wie originalgetreu rekonstruiert.

* bestand bis immerhin 1997 : <http://www.germancorner.com/NYStaatsZ/>

** eigentlich ein Begriff aus der Mississippi – Flußfahrt, der soviel wie 2 Faden Wassertiefe bedeutet

*** Die Autorin des bekannten Anti – Sklaverei Buches „Onkel Toms Hütte“

Wir hatten eine „Living History Tour“ bei dem farbigen Butler von Mark Twain gebucht, oder genauer : bei einer modernern Verkörperung davon. Und der schauspielernde Butler machte seine Sache ganz hervorragend und spielte den historischen George Griffin in perfekter Vollendung, inklusive zeitgemäßer Gestik und Mimik. Ein tolles Erlebnis, wie uns der Butler durch die altehrwürdigen Räume führte, uns hinter vorgehaltener Hand „so etwas würde ich natürlich nie in Anwesenheit meiner Herrschaften sagen“ manches „Geheimnis“ über Mark Twain und seine Familie verriet und uns schließlich sich selbst auf einem alten vergilbten Foto zeigte. Die Ähnlichkeit war verblüffend und man hätte meinen können, der alte Butler wäre dem Foto entstiegen und hätte uns durch sein Haus geführt !



Kollage Mark Twain Museum, Hartford, Connecticut mit Haus, Hauseingang mit Butler, Mark Twain himself in Legoausführung und dem einzigen erhaltenen Exemplar des Paige Compositor, einer nie funktionierenden Typensetzmaschine, mit der Twain (s)ein Vermögen verlor.

Sollte einem der sehr empfehlenswerte Butler nicht zusagen, so hat man auch die Möglichkeit, sich von anderen historischen Hauspersonal führen zu lassen, oder aber auch von Susy, der 16-jährigen Tochter von Mark Twain oder sogar von Mrs. Twain persönlich. Nähere Informationen sowie sehenswerte Bilder vom Haus finden sich unter <https://marktwainhouse.org/living-history-tours>. Schade, das es solche Living History Touren bei uns nicht gibt...die Idee und die Ausführung fanden wir einfach genial !

Wir verließen Hartford erneut in Richtung Osten und fuhren ohne große Stops bis Providence im Bundesstaat Rhode Island, unserem fünften Bundesstaat. In der goldenen Stunde am späten Nachmittag schauten wir uns hier die leider bereits geschlossene Slaters Mill an : eine historische Baumwollmühle von 1793, die seinerzeit als modernste Garnspinnerei der Neuen Welt galt. Knapp vor Einbruch der Dunkelheit erreichten wir dann unser Quartier für die nächsten zwei Nächte : Eine nette künstlerisch gestaltete Ferienwohnung im Souterrain des „Artists Retreat“ in Norton, nun schon wieder im Bundesstaat Massachusetts.

Kap Kabeljau klingt in der deutschen Übersetzung nicht besonders gut, also belassen wir es beim englischen Cape Cod. Diese geologisch sehr junge Landzunge streckt sich weit in den offenen Atlantik hinein und bildet hier einen markanten Landhaken. Die Gegend ist für ihren Sonnenschein und für ihre vielen schönen Strände bekannt, so haben sich seit langer Zeit hier viele Amerikaner ihr mehr oder minder prächtiges Strandhaus oder auch gleich eine repräsentative Villa errichtet. Vorgelagert finden sich im Süden noch zwei bekannte Inseln : Marthas Vineyard, auf denen möglicherweise schon die Wikinger landeten und die heute eine ausgesprochene Millionärsinsel für Bessergestellte ist, sowie etwas östlich davon Nantucket, die als Hauptstadt der einstigen amerikanischen Wahlfangflotte in die Geschichte eingegangen ist...

Am Dienstag, den 03. September 2024 standen wir früh auf, um nach Cape Cod zu fahren, mit 370 Kilometern einer unserer längsten Tagesetappen. Auf guten Highways erreichten wir als erste Station Woods Hole im Südosten von Cape Cod. Hier liegen in den Wäldern verstreut verschiedene Institute der Meeresforschung, unter anderem auch geologische. An einem von diesen arbeitet(e) Robert Ballard, als er 1986 erst die Titanic und einige Jahre später das deutsche Schlachtschiff Bismarck wiederentdeckte. Wir fuhren durch die weitläufige Institutslandschaft und endeten am Woods Hole Aquarium, in dem man die örtliche Unterwasserwelt mitsamt einer netten Robbe bestaunen kann. Weiter nach Osten machten wir mehrfach an den mit hohen Dünen besäumten Atlantikstränden halt, um hier ein bißchen Seeluft zu tanken und uns die Füße zu vertreten. So besuchten wir den Marconi Beach, wo von 1903 bis 1917 vier große Antennenmasten standen, mit denen zum ersten Mal erfolgreich kabellose Radionachrichten aus der USA mit der Gegenstation in Cornwall / England ausgetauscht wurden. Besonders bekannt wurde die Station 1912 beim Unglück der Titanic, wo von hier aus das Schiff Carpathia erfolgreich angefunkt und zur Rettung vieler Passagiere dorthin umgeleitet wurde..

Cape Cod ist auch berühmt für seinen Lobster (Hummer) fang, und so ist der Verzehr einer opulenten, cremigen Lobster Roll fast schon ein touristisches Muß. Auch ich wollte diese probieren und erwarb eine der einem Hot Dog recht ähnlichen weichen Brötchen, nur das die Füllung eben aus Hummerfleisch und nicht aus ordinärer Wurst besteht. Nun, ich will mich nicht beklagen und ich hatte es ja so gewollt, aber geschmeckt hat es nicht besonders. Ein bißchen mayonessig – fischig eben...Und über den Preis dieser Delikatesse wollen wir hier lieber schweigen !

Bis nach Provincetown ganz am nordwestlichen Ende von Cape Cod sind wir gefahren, sogar auf vierspuriger Straße. Hier bummelten wir durch den hübschen Ort, der auch als Hauptstadt der amerikanischen LGBT Gemeinde gilt...tatsächlich überraschte uns dort ein Straßenumzug a la Christopher Street Day. Lassen wir ihn einfach mal undokumentiert stehen. Hier einen Kaffee in einem Cafe zu bekommen, gelang uns leider auch nicht. Kein Parkplatz zu finden und wenn man dann doch einen hatte, dann war das Cafe überfüllt...so hielten wir uns in Provincetown nicht weiter auf und traten die lange Rückfahrt in unser Künstlerquartier an...

„Cape Cod“ dachte ich bei mir „ war ja ganz nett, ist aber doch etwas hinter deinen Erwartungen zurück geblieben“. In diesem Moment meinte unser Sohn Andreas : „Hier in der Nähe gibt es einen Strand, an dem geht in zwanzig Minuten die Sonne unter. Ich zeige euch, wie wir hinkommen !“ Gesagt, getan, flott fahren wir nach Thumpertown und hier zu einem Parkplatz oberhalb des Strandes. Genau zur richtigen Zeit an einem perfekten Ort. Etwa zehn Meter über dem Strand stehend konnte man weit über das Meer blicken, das gerade bei Ebbe mehrere hintereinander liegende, schimmernde Sandbänke freigab. Zur Linken im Bild ein dekorativ auf dem Watt liegendes Fischerboot und ganz, ganz hinten die feurig leuchtende Sonne, die langsam im Meer versank. Ein perfektes Bild und der schönste Sonnenuntergang, an den ich mich erinnern kann...Ich fühlte mich mit Cape Cod versöhnt !



Perfekter Sonnenuntergang in Thumpertown auf Cape Cod

Am 6. September 1620 machten sich 102 Menschen in Plymouth, England auf, um mit ihrem Schiff Mayflower der Alten Welt zu entfliehen und in der Neuen Welt eine Kolonie auf urchristlichen Fundamenten aufzubauen. Der Zeitpunkt der Abreise war schlecht gewählt und Herbststürme verlängerten die Überfahrt um Wochen. Vom Kurs abgekommen landete die Mayflower nach zwei Monaten schließlich am Cape Cod unweit der heutigen Stadt Provincetown, wo seit 1910 das turmförmige Pilgrim Monument zu besichtigen ist. Uneins über den weiteren Verlauf der Reise, beschloss man schließlich, eine Kolonie auf dem nahen Festland zu gründen. Am 21. Dezember 1620 war es soweit und die Pilgrim Fathers, wie sie später benannt wurden, gründeten in der gegenüber liegenden Bucht an einem markanten, aus dem Strand herausragenden Findling die Siedlung New Plymouth*. Womit ein legendäres Kapitel der amerikanischen Geschichte begann !

Plymouth und die Geschichte der Pilgrim Fathers kann man auf verschiedene Weise erleben. Da gibt es die Plymouth Patuxet Plantation : ein sicherlich sehenswertes Living History Museum. Oder aber der – auf uns etwas legohaft wirkende – Nachbau des Schiffes Mayflower im Hafen von Plymouth. Beide Örtlichkeiten haben wir nicht besucht – was vielleicht ein Fehler war – und uns stattdessen damit begnügt, die zahlreichen historischen Häuser und Erläuterungstafeln im Hafengebiet von Plymouth** und den heute unter einem hübschen klassizistischen Tempelbau liegenden „Plymouth Rock“ Findling mit eingravierter originaler (?) Jahreszahl 1620 anzuschauen.

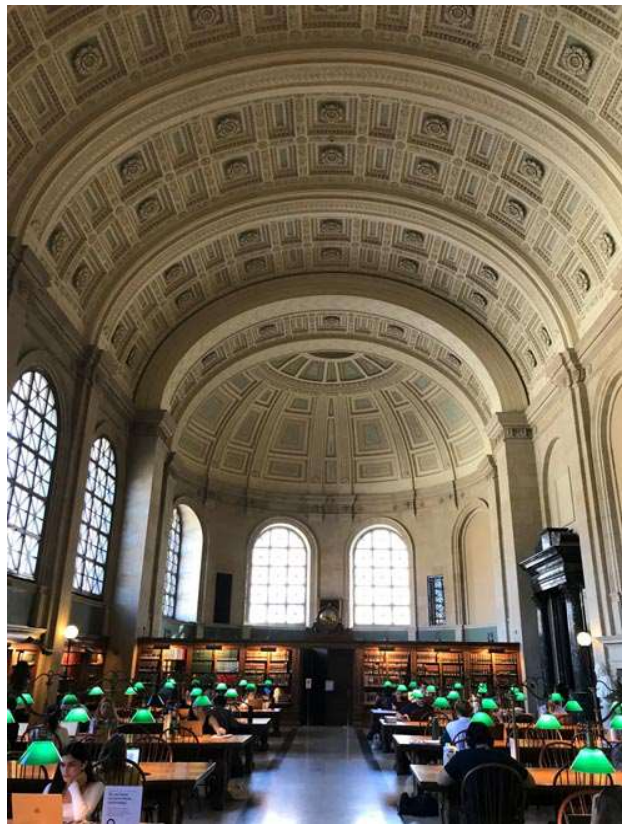


**Der Hafen von Plymouth : Landungsort der Pilgrim Fathers 1620
und der berühmte Plymouth Rock in seiner Säulenhalle**
(hier sieht man links nur den Schatten davon)

* Weniger bekannt ist, das die Pilgrim Fathers im ersten Winter 1620/21 fast verhungert wären und nur durch die Hilfe des örtlichen Indianerstammes der Wampanoag überleben konnte. Die Geschichte hat es den Wampanoag leider nicht gedankt...

** Im Vergleich zu Europa ist Amerika ziemlich geschichtslos...die Amerikaner leiden sichtlich darunter und so ist das ganze Land überaus reich an Erläuterungstafeln, die an wichtige oder auch weniger wichtige historische Ereignisse erinnern. Am schönsten fand ich diese Gedenktafel : HERE...in the morning hours of the 23th March 1907.... exactly nothing happened. Everybody was sleeping !!

Weiter im Norden erreichten wir die Großstadt Boston mit seinen vielen hoch aufragenden Wolkenkratzern. Hier entspann sich ein kleines Drama. Irene hatte vorgeschlagen, sich die 1848 begründete Boston Public Library im Stadtzentrum anzuschauen, die drittgrößte öffentliche Bibliothek der USA mit 24 Millionen Büchern und einer überaus schönen Bausubstanz. Wir fanden auch tatsächlich einen Parkplatz ganz in der Nähe und liefen dann zur Bibliothek. Dort angekommen, verspürte ich einen menschlichen Drang und verschwand als erstes auf einer Toilette. Als ich wieder herauskam, waren Irene und Andreas verschwunden. Ich suchte auf und nieder, ich suchte hin und her, aber leider fand ich die beiden nicht mehr. Ein Blick auf mein Mobiltelefon belehrte mich, das auch hier keine Hilfe zu erwarten war, denn es war platt. Hmm, das war jetzt aber dumm...ich lief also zum Auto zurück und steckte mein Handy in das Ladegerät...nach 10 langen Minuten konnte ich dann Andreas telefonisch erreichen. „Ja, wo ich denn wär, ich wäre auf einmal verschwunden“ Und nein, ich solle warten, sie würden zum Auto kommen. Also wartete ich, wartete und wartete...und so nach 20 Minuten kamen die beiden in Sicht. Fazit : Die Boston Public Library ist sicher eine sehr schöne Bibliothek, nur leider habe ich davon wenig sehen dürfen...



Lesesaal der Public Library in Boston

Bald darauf erreichten wir den Bostoner Vorort Cambridge. Der Name des Ortes wird den Erwartungen gerecht, befinden sich doch hier mit dem MIT – Massachusetts Institute of Technology zur Linken und der Harvard – Universität zur Rechten gleich zwei der renommiertesten Universitäten der Welt. Das alles in einer wie nicht anders zu erwarten großzügigen parkartigen Anlage mit imposanten historischen Gebäuden. Heute aber war mir das alles ein bißchen zuviel. insbesondere auch nach dem vorherigen Stress mit dem Bibliotheksbesuch. Irene und Andreas schwärmten aus, um sich das Gelände anzuschauen, ich indessen setzte mich mit meiner Reiselektüre unter einem Baum ins Gras, genoss die Ruhe, die Sonne und das Spiel der Eichhörnchen um mich herum und kam endlich einmal dazu, ungestört ein Kapitel in meinem Buch zu lesen. Auch das muß mal sein !

Übernachtet haben wir dann im nahen West Boston, mal wieder in einem Best Western Hotel.

Heute am 5. September 2024 stand wieder eine größere Strecke an. 370 Kilometer sollten es am Ende werden, hoch hinauf in den Norden von New Hampshire in die Presidential Range. Hoch hinauf auch in die Höhe, denn heute wollten wir auf den Mount Washington, den höchsten Berg im Osten der USA. Aber zunächst einmal hieß unser Ziel Walden Pond : ein kleiner, aber berühmter See westlich von Boston. Hier startete der aus gutem Hause stammende, junge Schriftsteller Henry David Thoreau im Jahr 1845 einen interessanten Selbstversuch. Ausgerüstet mit dem allernötigsten Werkzeug, einem Vorrat von Lebensmitteln und einer guten Prise Selbstvertrauen zog er aus der nahen Ortschaft Concord in die Wälder, baute sich an dem See Walden Pond eine kleine Hütte und verbrachte zwei Jahre in dieser und den umgebenden Wäldern, um über das Leben und was man dazu benötigt, nachzudenken. Es ging dabei weniger um Survival, sondern um die Erkenntnis, was im Leben wirklich zählt, was man wirklich braucht und auf was man alles verzichten kann..oder vielleicht sogar verzichten sollte !

Der geneigte Leser ist eingeladen, dies auch einmal zu tun und 10 Minuten darüber nachdenken, auf was es ihm in seinem Leben wirklich ankommt...dann gerne weiterlesen...



Sehr bescheiden : Nachbau von Thoreaus historischer Hütte am Walden Pond

Oder um mit Thoreaus eigenen Worten zu sprechen :

*„Ich zog in den Wald, weil ich den Wunsch hatte,
mit Überlegung zu leben, dem eigentlichen,
wirklichen Leben näher zu treten, zu sehen,
ob ich nicht lernen konnte, was es zu lernen hätte,
damit ich nicht, wenn es zum Sterben ginge,
einsehen müsste, dass ich nicht gelebt hatte.“*

Thoreau schrieb anschliessend ein 1854 erschienenes Buch über seine Zeit in den Wäldern „Walden – oder Leben in den Wäldern“ das seither als vielgelesener Klassiker aller Aussteiger gilt. Und heute, 170 Jahre später standen wir hier am romantischen Walden Pond und suchten den Standort von Thoreaus Hütte „in den Wäldern“. Ein besinnlicher Spaziergang in einer anmutigen Waldlandschaft, der dazu einlud darüber nachzudenken und zu diskutieren, wie man sein Leben gestalten sollte und was man dazu braucht...

Dann fuhren wir nach Norden und immer geradeaus auf dem Highway 93. Sanfte Hügel gaben allmählich höheren Bergen Raum und ehe wir uns versahen, schlängelte sich die Autobahn durch die White Mountains. Sehr breit ausgebaut mit sauber gemähten breiten Randstreifen, vermutlich um Wildunfällen in dieser walddreichen Region vorzubeugen, schwingt sich das Band der Straße durch das weite Land. Vorbei an dem leider vor einigen Jahren der Erosion zum Opfer gefallenem „Old Man of the Mountain“ - einer ehemals markanten gesichtsförmigen Felsenformation oben am Berg – erreichten wir nach zweieinhalb Stunden Fahrt Franconia...ein kleiner Gruß aus der fränkischen Heimat. Von hier aus wendeten wir uns wieder nach Osten und fuhren nun durch die Presidential Range* bis zum Fuß des Mount Washington.



Winterpanorama der Presidential Range mit markanten Gipfeln Quelle : Lupinelawyer, Wikipedia

Dieser nach dem ersten amerikanischen Präsidenten benannte Berg ist mit 1917 Metern der höchste der Gipfel der Presidential Range und erfreut sich des zweifelhaften Rufes, der Berg mit dem schlechtesten Wetter Nordamerikas und mit 372 km/h den höchsten jemals weltweit gemessenen Windgeschwindigkeiten zu sein. An über 100 Tagen im Jahr fegen Stürme mit mehr als 120 Stundenkilometer um die Gipfelregion und im Winter werden Temperaturen von -40°C und darunter gemessen, obwohl der Berg auf der geografischen Breite von Mailand und Turin liegt.

Trotzdem, oder vielleicht auch gerade deshalb, wurde der Berg schon 1869 mit einer Zahnradbahn von der Westseite her touristisch erschlossen, die erste der Welt und nach der Pilatusbahn in der Schweiz die zweitsteilste ! Die Bahn fährt heute noch, war uns aber einfach zu teuer. So fuhren wir deutlich günstiger mit unserem Auto auf der 1861 eröffneten Bergstraße von Osten her 1400 Höhenmeter über zahlreiche Serpentina und Kurven hinauf, hinauf und immer weiter hinauf und parkten schließlich kurz unter dem Gipfel. Entgegen dem häufig scheußlichen Wetter war es heute hier recht angenehme 12 Grad warm und der Wind hielt sich auch in Grenzen. Oben empfingen uns neben der Wetterstation mehrere historische Gebäude sowie ein den hiesigen Wetterverhältnissen angepasstes, bunkerartiges modernes Visitorcenter, von dem aus man einen herrlichen Panoramablick in die umliegenden Präsidentengipfel genießen konnte...mitsamt pittoresken historischen Eisenbahnzug, der gerade schnaufend die Gipfelstation erreichte.

* Die Gipfel dieses Gebirges wurden nach den berühmten früheren Präsidenten der USA benannt, so gibt es den Mount Adams, den Mount Jefferson, den Mount Eisenhower und sogar den Mount Reagan. Am besten gefällt mir dabei der nach einem Geologen benannte Mount Jackson !

Meine Frau Irene hat ja leider öfter Höhenangst und so war diese Gipfelfahrt nicht unbedingt ein Vergnügen für sie. Aber sie hielt sich wacker, auch auf der Rückfahrt die steile Straße runter, auf der man oberhalb der Baumgrenze nochmals herrliche Ausblicke in die umgebende Bergwelt genießen konnte. Unten im Talgrund an der Base Lodge angekommen, durften wir dann diesen Aufkleber in Empfang nehmen :

THIS CAR CLIMBED **MT. WASHINGTON**



Panoramablick bei gutem Wetter vom Mount Washington, New Hampshire

Auf dem Weg weiter nach Osten überschritten wir dann beim Örtchen Gilead (195 Einwohner) die Grenze zu Maine, unserem achten und letzten Bundesstaat auf dieser Reise. Hier hatten wir heute noch ein ganz besonderes Ziel. Vor der Reise hatte ich versucht, zu Mineraliensammlern oder Mineralienvereinen in den USA Kontakt aufzunehmen. Mit mäßigem Erfolg. Vereine gab es reichlich, aber die meisten davon beschäftigten sich mehr mit Lapidary, also dem Schleifen von mehr oder minder schönen Rohsteinen und der Herstellung von Schmuck. Aber ein interessanter Kontakt hatte sich doch ergeben : zu Al Falster, dem systematischen Mineralogen* des Bethel Mineral & Gem Museum in Maine. Wie sich herausstellte, stammt Al(exander) Falster aus Hersbruck unweit von Nürnberg, von wo aus er nach dem Abitur in die USA auswanderte. Netterweise hatte er uns zum Abendessen in sein Haus in Bethel eingeladen. Eine Einladung, der wir gerne Folge leisteten. In der Wohnung empfing uns ein freundlicher Mensch mit knallgelbem Hawaishirt, der mehrere indianische Ketten um den Hals trug. Auch in der Wohnung fand sich reichlich indianischer Schmuck und Musikinstrumente. Die andere Hälfte war eine große Mineraliensammlung, teils in Glasvitrinen hübsch präsentiert, teils in vielen Schubladen verstaut. Auf das Indianische angesprochen meinte Al, das er Ehrenmitglied mehrerer Stämme wäre und auch drei indianische Adoptivöhne hätte. Und er würde sich als Indianer fühlen...

* Nach Al Falster wurde schon 2012 ein neues Mineral benannt : Falsterite, ein komplexes Phosphatmineral vom Palermo 1 Pegmatit in New Hampshire.

Wir bekamen mexikanische Tacos und Salat serviert, tranken unsere mitgebrachten Biere und unterhielten uns ausgiebig und bis spät in die Nacht hinein über vergangene deutsche und heutige amerikanische Zeiten. Schließlich verabredeten wir uns für den nächsten Tag im benachbarten Museum und bemühten uns anschließend, die steile Außenholztreppe des Hauses ohne größeres Radau wieder nach unten zu kommen. Übernachtet haben wir diesmal im West Bethel Motel einige Kilometer außerhalb der Stadt.

Bethel kannten wir bisher wie wohl die meisten Leser hier nur als Bodelschwingsche Stiftungen bei Bielefeld, denen man seit Jahr und Tag Briefmarken zusenden kann, die dort von behinderten Menschen aufbereitet und an Sammler weiter verkauft werden. Von Bethel in Maine hatten wir vorher noch nie etwas gehört. Das wäre wohl auch so geblieben, wenn nicht ein gewisser Larry Stifler schon seit Jahren Meteoriten sammeln und seine mittlerweile exzellente Sammlung in einem eigenen Museum präsentieren wollte. In der Umgebung von Bethel / Maine wiederum gab es reichlich Pegmatite mit vielen seltenen Mineralien, in denen man erst in den letzten Jahren exzellente vielfarbige Turmalinkristalle in Edelsteinqualität gefunden hatte. Auch diese suchten einen repräsentativen Ausstellungsort und so wurde die Idee des „Maine Mineral and Gem Museum“ geboren, das 2019 in Bethel weitab der Ballungszentren seine Pforten öffnete.

All dies Grund genug für uns, nach Bethel in Maine zu fahren, einer beschaulichen Kleinstadt mit 2500 Einwohnern. Im Museum fielen uns zunächst die Edelsteinvitrinen auf, in denen bis 50 cm lange, herrlich farbenprächtige grüne, rote und blaue Turmaline und Spodumene aus der Umgebung zu bewundern waren. Wirklich grandios !! Weiter ging es mit der historischen und gegenwärtigen Gewinnung von Industriemineralien aus eben jenen Edelsteinpegmatiten : Quarz, Feldspat und Glimmer, gelegentlich auch etwas Zinn und Lithium. Daran schloss sich ein halb abgedunkelter Raum an, in dem im sanften Licht einige große Eisenmeteorite lagen, und viele andere, seltene Meteoritenarten in Vitrinenschränken. Die größte private Meteoritensammlung der Welt von Larry Stifler. Ich war allein, Irene und Andreas irgendwo hinter mir noch im Museum unterwegs, so genoß ich die Meteoritenpräsentation in aller Ruhe. Dann wandte ich mich einer Treppe in der Ecke zu, um wieder in das Parterre des Museums zu wechseln.

Auf der halben Treppe runter wurde plötzlich unten eine Tür aufgerissen, ein energischer Herr erschien, kam mir die Treppe hastig entgegen und meinte „Have you seen the rock from Mars ? Not yet ?? Come, I will show you something, which you can only see here in my museum“ und nach einem Augenblick Stille, in denen ich den Herrn wohl etwas befremdet anschaute : „Oh, I am the founder of this museum !“* So lernte ich Herrn Stifler persönlich kennen. Wieder zurück in dem Meteoritenraum öffnete Herr Stifler zwei kleine Köfferchen und entnahm ihm jeweils einen weißen und einen schwarzen Stein, drückte mir beide in je eine Hand und sagte auf englisch, das ich nun „in der rechten Hand einen Meteoriten vom Mars, in der linken einen Meteoriten vom Mond halte ! So etwas gibt es nur hier...soll ich ein Foto von Dir machen ?“ Und so entstand ein Foto, das mich mit ziemlich verblüfften Gesichtsausdruck vor einer Weltraumtafel zeigt mit einem Mondmeteoriten in der linken und einem Marsmeteoriten in der rechten Hand. In der Tat, so etwas kann einem wohl an keinem anderen Ort der Welt passieren** ...Auch Andreas durfte dann später noch Mond- und Marssteine in seinen beiden Händen halten, war aber besser auf das dabei entstehende Foto vorbereitet !

* übersetzt : Haben sie schon den Stein vom Mars gesehen ? Noch nicht ?? Komm, ich zeige Ihnen etwas, was sie nur hier in meinem Museum sehen können. Oh..ich bin der Gründer dieses Museums !“

** wenn man denn solche Meteoriten überhaupt mal zu Gesicht bekommt, so bekommt man diese kaum je in die Hände gedrückt...

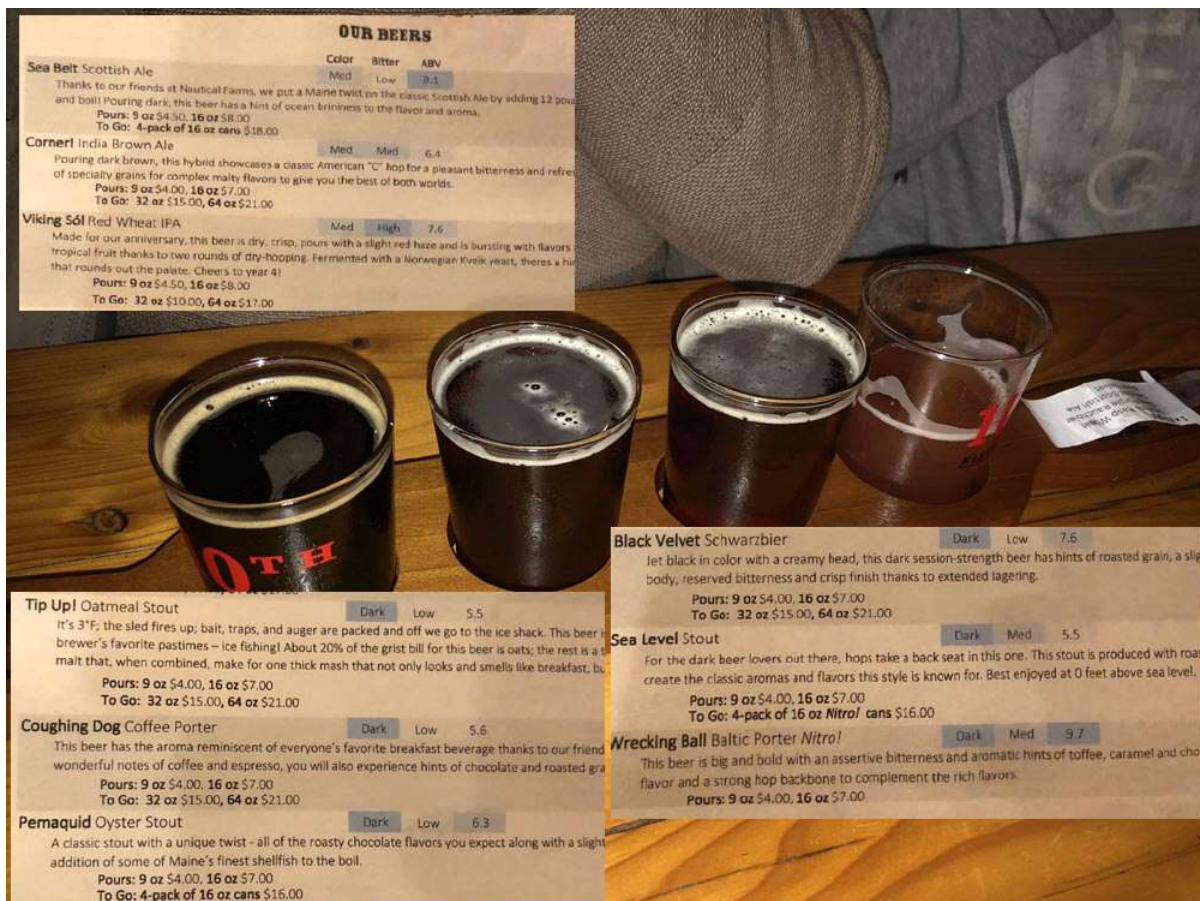


Viele bunte Steine : Das Mineral & Gem Museum in Bethel / Maine

a) Museumseingang, b) Pallasit – Meteorit c) Spodumenkristalle, d,e,f) : verschiedenfarbige große Turmaline (Elbaite) aus den hiesigen Pegmatiten, g) mit Al Falster im Museum, h) Quarzkristalle, kreuzförmig verzwilligt, sogenannte Japanerzwillinge, 30 cm hoch.

Neben der sehr gut gemachten öffentlichen Ausstellung gibt es im Souterrain des Gebäudes einen großen Labortrakt mit allerneuesten mineralogischen Analysemethoden, auf das jedes deutsche Universitätsinstitut stolz wäre. Dieses ist Al Falsters Reich und er wurde nicht müde, mir seine Wirkungsstätte zu zeigen und die einzelnen Geräte zu erklären. Irgendwann mußte ich mich dann entschuldigen, denn Irene und Andreas warteten schon ungeduldig auf mich, um weiter zu fahren. Nach einer langen Fahrt nach Osten erreichten wir über Augusta, wo wir noch eine Pause am historischen Fort Western einlegten, schließlich Belfast an der Küste. Hier übernachteten wir im Yankee Clipper Motel im heute überraschend selten gewordenen klassischen Stil aus alten Hollywoodfilmen, in dem man mit seinem Auto direkt vor das Motelzimmer fährt.

Nachdem wir eingeecheckt hatten, fuhren wir abends noch einmal nach Belfast downtown, um in einer Brauereigaststätte am Hafen zu essen. Man konnte hier sehr schön mit Blick auf das Hafenbecken sitzen und die Liste der Biere war lang. Wie schon einmal angedeutet, sind die Amerikaner mit ihren vielen Craft – Brauereien sehr innovativ und haben von der Existenz des deutschen Reinheitsgebotes vermutlich noch niemals etwas gehört. Auf jeden Fall gab es hier sehr interessante hauseigene Sude – von Bieren will ich in diesem Fall lieber nicht sprechen – auf Muschel-, Fisch- oder Algenbasis zu verkosten. Ich bestellte eine Auswahl von vier Probiertgläsern auf dem Brett mit jeweils 0,1 Liter Gläschen und kostete. Ich glaube, das Black Velvet Schwarzbier schmeckte mir noch am erträglichsten, aber über alle anderen...will ich lieber gnädig schweigen.



Bier / Sudverkostung am Abend in Belfast,,sehr kreativ !

Bisher hatte sich das Wetter meist von seiner freundlichen Seite gezeigt, am nächsten Morgen aber war es trüb und regnerisch. Unser Weg führte uns zunächst zu den Penobscot Narrows, einer Meerengen an der Mündung des Flusses Penobscot, der von einer eleganten Brücke überquert wird. In einem der Brückenpfeiler eingebaut ist ein Aufzug, mit dem man ganz nach oben in eine Aussichtskanzel fahren kann. Genial...wieso baut man so etwas in Deutschland nicht ? Andreas und ich fuhren nach oben und genossen...nun ja, die Aussicht war regentrüb und nicht wirklich zu genießen...genossen also das Erlebnis und den Blick runter auf die Brücke und den im Ebbstrom schäumenden Fluß.

Wieder unten angekommen ging es gleich in die nächste Attraction gleich daneben : Das historische Fort Knox (!), was den Zugang zum Fluß Penobscot überwachen sollte. Das Fort ist hervorragend erhalten und gibt einen guten Überblick über die amerikanische Militärbaukunst des 19. Jahrhunderts. Und nein...hier wird kein Gold gebunkert, das ist das andere Fort Knox in Kentucky.

Hauptziel des heutigen Tages aber war der Acadia – Nationalpark an der Küste von Maine, der einzige Nationalpark in Neuengland und eine der wenigen Nationalparks an der Ostküste der USA. 1929 durch niemand geringeren als dem Milliardär John D. Rockefeller - , ja genau dem, dessen posthume Bekanntheit wir bereits in Sleepy Hollow gemacht hatten – gegründet, ist der Park durch seine rauhen Felsenküsten und seine durch breite Waldwege* gut erschlossenen romantischen Berglandschaften bekannt. 2008 kamen 3,5 Millionen Besucher und sechs Jahre später kamen wir. Wir fuhren die Ringstraße des Parkes entlang und besuchten mehrere Strände, die meistens in der Nähe von Harbours lagen : Bass Harbour, Northeast Harbour, Seal Harbour... aber irgendwie sprang der Funke nicht so recht über. Vielleicht lag es ja auch am heute fehlenden Sonnenschein , aber Landschaften wie diese haben wir in Europa schon viele gesehen, auch noch imposantere : sei es in Skandinavien, in Schottland oder auch in der Bretagne.

Am späten Nachmittag erreichten wir Bar Harbour, den Hauptort des Acadiaparkes. Andenkenshops reihten sich an der Hauptstraße aneinander, unterbrochen von Restaurants, Cafes und vielen überraschend hochwertigen Mode- und Schmuckgeschäften. Anscheinend zieht der Park auch heute noch Millionäre an ! Und voll war die Stadt, seit Sterling Hill hatten wir nicht mehr solche Touristenmengen gesehen. Nach anderthalb Stunden Stadtbummel fuhren wir ins recht gute ausgestattete Motel Acadia Pines – auch dies wieder ein klassisches Motel mit Vorfahrzimmern.

Sonntag, der 8. September 2024 und unser letzter Tag in den Vereinigten Staaten, zog sonnig herauf und sah uns weiter auf dem Highway No.1 Richtung Osten fahren. Unterwegs hielt uns eine Riesen – Heidelbeere am Wegesrand auf. Diese stellte sich als Maine Blueberry Museum heraus, in dem es um die Geschichte der Blaubeerindustrie des Staates Maine ging. Leider war die Pflücksaison schon zu Ende und es gab keine frischen Heidelbeeren mehr. So begnügten wir uns mit sehr leckeren Heidelbeermuffins. Einen weiteren Stop machten wir wenig später im Örtchen Steuben, offensichtlich zu Ehren des 1730 in Magdeburg geborenen Friedrich Wilhelm von Steuben benannt. Dieser brachte nach seiner Karriere im preußischen Heer die ziemlich desolaten amerikanische Revolutionsarmee auf Vordermann und somit den USA den Sieg über England. Noch heute finden Steuben zu Ehren jedes Jahr im September in New York und anderen US-amerikanischen Städten große Paraden statt !

* so breit, das man zur Zeit der Gründung wie auch heute noch gerne mit Pferdekutschen auf diesen Wegen unterwegs ist. Hätten wir vielleicht auch mal machen sollen..

Auch ein geologisches Ziel stand heute noch auf dem Programm : Der Jasper Beach in Machiasport, wo es einen ganz aus Jaspiskieseln bestehenden Strand geben sollte, angeblich einmalig in der Welt. Dem ist zwar nicht so, gibt es doch zum Beispiel in Lüderitzbucht in Namibia einen Achatstrand. Zudem war der Jasper Beach leider ein Fake, denn der Kiesel – Strandwall bestand nicht aus Jaspis, sondern aus abgerundeten roten Rhyolithkiesel, einem vulkanischen Gestein. Mit einigen Suchen ließen sich ganz hübsch gefärbte Stücke finden, deren Farben freilich beim Abtrocknen stark verblassten.

Und dann standen wir am West Quoddy Head Leuchtturm, am östlichsten Punkt des Festlandes der USA - siehe das Titelbild am Anfang dieses Reiseberichtes. Im Leuchtturm gab es ein hübsches kleines Museum zur Lokalgeschichte und draußen schien die Sonne und verlockte uns zu einem Spaziergang entlang der in das Meer abstürzenden Felsenklippen. Einige Kilometer entfernt liegt hoch aufragend wie eine Mauer im Ozean die lang gestreckte Insel Grand Manan, aber die gehört schon zu Kanada.



Das schicke Roosevelt - Präsidentencottage auf Campobello Island

Bei Lubec – 1780 als Lübeck gegründet und die östlichste Stadt der USA – fuhren wir ohne große Zollkomplikationen über die amerikanische Grenze und dann direkt über die Franklin D. Roosevelt Brücke auf die bereits kanadische Insel Campobello Island. Irene war hier vor 30 Jahren schon gewesen und schwärmte vom Anwesen von Franklin D. Roosevelt, der von 1933 bis 1945 Präsident der USA war und in seiner Villa auf Campobello Island zahlreiche erholsame Aufenthalte verbrachte. Seit 1964 steht das Anwesen mitsamt weitläufigen Parkanlagen als amerikanisch – kanadischer Freundschaftspark dem allgemeinen Publikum offen. Wir kamen rechtzeitig zur letzten Führung des Tages und informierten uns umfänglich über die wechselvollen Geschehnisse von Präsident Franklin Roosevelt in diesem Haus : seinen schönen Urlauben genauso wie einer plötzlichen mysteriösen Erkrankung 1921, die zu einer lebenslangen Lähmung seiner Beine führte.

Quartier nahmen wir heute im nahen Whalewatch Hotel nur wenige Kilometer entfernt. Den späten Nachmittag nutzten wir dazu, Campobello Island per Auto zu erkunden. Die Insel ist zwar mit den USA über die oben genannte Brücke ganzjährig verbunden, eine ganzjährige Fährverbindung nach Festland – Kanada existiert aber bis auf den heutigen Tag nicht. Das war zu Corona – Zeiten besonders schlimm : die Brücke in die USA war über lange Zeiträume geschlossen und die Fähre

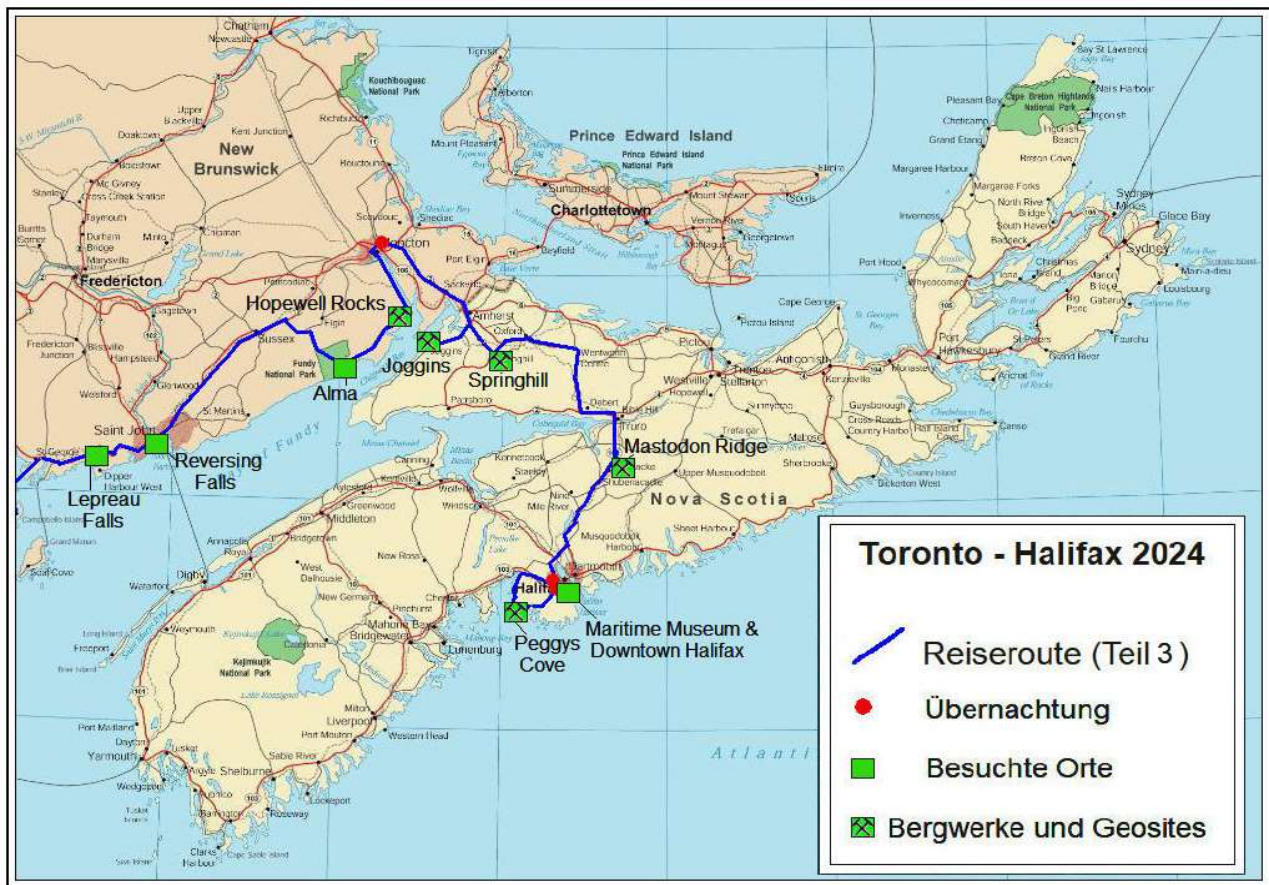
fuhr nur im Notbetrieb, sodaß die Bewohner der Insel quasi 2 Jahre lang mehr oder minder in Isolation verbringen mussten... Am Abend wollten wir gerne etwas Warmes essen gehen. Viel Auswahl gab es hier auf der Insel nicht, aber ein Golfhotel am anderen Ende der Insel bot warme Mahlzeiten und Snacks an. Dort angekommen, entschied ich mich aus purer Neugier für einen „Deep Fried Donair“. Donair, das wußte ich schon von unserem letzten Kanadaurlaub ist eine sehr freie kanadische Interpretation des bekannten türkischen Döners mit einer deutlich süßen Geschmacksnote. Aber deep fried ? Es kam ein Teller mit gelbbraunen frittierten Teigtäschchen, im Aussehen den italienischen Raviolis ähnlich. Innen befand sich dann das süßliche Döner, pardon : Donairfleisch. Es schmeckte gar nicht so schlecht, zeigte aber vor allem, wie kreativ die Kanadier mit ihrem Döner umgehen !

Morgens frisch aus den Betten...das kanadische Festland erwartete uns schon ! Die Suche nach der Fähre zum benachbarten Deer Island verlief zuerst schwierig, weil wir nirgendwo einen vernünftigen Fähranleger finden konnten. Kein Wunder, den gab es nicht. Lediglich eine schmale Betonfahrbahn lief bis ins Meer hinaus und war Zufahrt für Autos und Anleger für die Fähre zugleich. Auf dem anderen Ufer in Deer Island gab es noch nicht einmal eine Betonfahrbahn, sondern die Fähre legte dort direkt am flachen Strand an und die Autos fuhren über diesen bis zur nächsten Straße. Erstaunlich simpel, aber das System funktioniert recht gut.



Interessante „Schwingfähre“ von Campobello Island nach Deer Island, New Brunswick

Nach einer Weile erschien dann die Autofähre und auch diese war von uns bisher unbekannter Bauart. Die auch „Swing Ferry“ genannte Konstruktion besteht aus zwei Teilen, einem größeren Schwimmkörper, auf der Autos und Fahrgäste transportiert werden und ein damit flexibel verbundenes kleines, aber starkes Antriebsschiff. Kommt dieses merkwürdige Gespann in Ufernähe, so schwenkt das Antriebsschiff an einem Ausleger um 180 Grad herum und kann die Fahrt mitsamt Schwimmkörper nun in die entgegengesetzte Richtung aufnehmen. Geradezu genial einfach ! Dabei muß das Antriebsschiff gerade hier über eine ordentliche Motorleistung verfügen, durchfahren wir doch auf unserer 25-minütigen Fahrt die Ausläufer der „Old Sow“ - eines der drei stärksten bekannten Meeresstrudel der Welt ! Gesehen haben wir davon das schnell im Ebbstrom dahin schießende Meereswasser, aber keine eigentlichen Strudel.



Reiseroute (Teil 3) : Saint John - Fundy National Park / Alma – Hopewell Rocks – Moncton – Joggins Cliffs - Springhill – Mastodon Ridge – Halifax – Peggys Cove - Halifax

Auf Deer Island trödelten wir nicht lange, sondern fuhren nach einem kurzen Fotostopp auf den Maelstrom der Old Sow und einen letzten Blick in die USA Richtung Norden, wo sich am nördlichen Inselende der Anleger zur Festlandsfähre befindet. Leider war diese gerade abgefahren, sodaß wir nun reichlich Zeit hatten, uns die hiesigen Kaianlagen anzusehen. 20 Minuten später hatte sich eine lange Reihe von Autos hinter uns gebildet, als die Festlandfähre um eine Landzunge rauschte und sich schnell näherte. Sie war deutlich größer und hatte genug Ladefläche für die ganze Autoschlange. Unser Inselhopping ging weiter durch eine Art Kanal zwischen lauter bewaldeten Inseln, bevor wir nach einer knappen halben Stunde den Hafen L'etete erreichten. Voila, nous étions arrivés au Canada francophone !

Über die Küstenstraße ging es weiter Richtung Saint John. Ein Rastplatz an den hübschen Lepraufällen in roter Felsenlandschaft lud zur Pause ein und Erläuterungstafeln erzählten die Geschichte, das zur Zeiten der Prohibition in den USA kleinere Schiffe bis hierhin fuhren und in der Deckung der Felsen reichlich Alkohol luden und von hier aus in das durstige Nachbarland schmuggelten. Muß eine interessante Zeit gewesen sein.

In Saint John fuhren wir zunächst zu einen weiteren Wasserfall „Reversing Falls“ am großen Saint John Fluss, dessen Laufrichtung sich bei auflaufender Meeresflut umdreht...die Gegend hat aber durch die Ansiedlung einer großen Papierfabrik leider sehr von ihrem ehemaligen Reiz verloren. Dann ging es zum Hafen, wo Irene sich an eine hübsche historische Markthalle zu erinnern glaubte. Dort hatte man aber alles Historische weggerissen und durch ein neues großes Kongresszentrum ersetzt. Erst nach langer Suche wies uns dann ein freundlicher Mensch auf die „City Market Hall“ von 1876 hin, in der wir dann nett im viktorianischen Ambiente Mittag aßen.

Nächster Halt auf der heute mit 330 Kilometern recht langen Tagesetappe sollte der Fundy National Park sein. Aber auch hier stellten wir ähnlich wie bereits im Acadia – Nationalpark fest, das der Park wenig für Autotouristen gemacht ist. Viele kleine Stichstraßen im Park führen zu verträumten Seen, an den ein oder anderen hübschen Strand oder oft auch zu Trail Heads : großen Parkplätzen, von wo Wanderwege kilometerweit in das Hinterland führen. Dafür fehlte uns leider heute die rechte Zeit und Muße...und vielleicht auch die dafür notwendige Wanderlust ! Immerhin : das Örtchen Alma an der Küste gefiel uns sehr gut und hier ließen wir uns einen leckeren Eiskaffee schmecken.



Relaxen in Alma...im Fundy National Park / New Brunswick

Um dann doch noch mal etwas zu wandern, steuerten wir die weiter östlich gelegenen „ikonischen“ Hopewell Rocks an, die auch noch zum Nationalpark gehören. Es war schon nach 17 Uhr und das offizielle Visitor Center hatte schon geschlossen. Verschiedene Autos standen aber am Tor und deren Insassen machten sich munter auf, unter der Schranke hindurch zu krabbeln und zu den Felsen zu wandern. Andreas und ich taten es ihnen kurzerhand gleich und kamen auch prompt bis zur felsigen Küste, leider aber nicht zu der namensgebenden Hope Well Rock Formation. In der aufkommenden Dämmerung erreichten wir schließlich die Stadt Moncton, wo wir heute in der Travel Lodge übernachteten.



**Hopewell Rocks, auch „The Flower Pots“ genannt, am Hopewell Cape
mit gut 12 Metern Tidenhub** Quelle : Maciej, auf Wikipedia

Wir konnten es kaum glauben, aber unsere Reise in die Neue Welt ging nun schon rapide auf ihr Ende zu. Heute schon, am 10. September 2024, würden wir abends in Halifax eintreffen und übermorgen ging unser Flug nach Deutschland zurück. Yes, all good things must come to an end...Aber wir durften dankbar sein. Trotz einiger Hindernisse war es eine großartige Reise mit vielen, vielen großartigen Eindrücken gewesen. Und eine gesegnete Reise dazu* Trotz bereits beschriebener Widrigkeiten waren wir alle wohl auf! Außerdem: Noch hatten wir zwei Tage voller neuer Erlebnisse vor uns...so brachen wir wieder voller Tatendrang in den neuen Tag auf.

Etwa 40 Kilometer südlich von Moncton überquert man den Massaguash Fluss und verlässt damit die Provinz New Brunswick. Auf der anderen Seite empfängt einen gleich ein großes Nova Scotia Visitor Center, das einen guten Überblick über die Provinz gibt und in der man eine Unmenge von Karten, Faltpänen und Tourismusmagazinen in Empfang nehmen kann. Hier befanden wir uns wieder in vertrauten Gefilden, da wir im Jahr 2008 schon einmal hier gewesen waren, wenn auch alle deutlich jünger an Jahren als heute!

Die damalige Reiseroute führte uns einmal durch den Süden und einmal durch den Norden von Nova Scotia mit einem Abstecher über die 12 Kilometer lange Confederation Bridge auf die „Kartoffelinsel“ Prince Edward Island. Die damalige Reiseroute und die besuchten Lokalitäten können der Karte in Anhang 2 entnommen werden.

* Viele Touristen klagen oft über vielerlei Ungemach auf ihren Reisen: sie wurden überfallen; ihnen wurde übel oder sie bekamen die Sch++serei; sie brachen sich im Skiurlaub wahlweise ein Bein oder einen Arm; in ihr Auto / Hotelzimmer wurde eingebrochen; sie mußten ins Krankenhaus; sie verloren ihr Portemonnaie oder gar noch schlimmer ihr Handy etc...etc. All solche Sachen haben wir – trotz mancher Widrigkeiten – auf all unseren vielen Reisen bisher nie erlebt. Dafür bin ich sehr dankbar und bezeichne unsere Reisen daher gerne als gesegnet!

Eines von den damaligen Zielen wollte ich gerne auch diesmal wieder ansteuern : die für ihre Fossilfunde bekannten Joggins Cliffs. Hier am Strand von Joggins stehen kohleflözführende karbonische Sedimente mit darin verteilten aufrecht stehenden fossilen Baumstämmen an. In diese ehemals hohlen Baumstubben fielen zu ihren Lebzeiten eine Vielzahl von Tieren, konnten sich nicht mehr befreien und wurden so bis heute als reiche Fossilfauna konserviert. Heute gehört Joggins Cliffs daher ähnlich wie in Deutschland die Grube Messel seit 2008 zum UNESCO Weltnaturerbe. Wir schauten uns das recht gut gemachte Besucherzentrum an und liefen dann über eine Holzterrasse zum Strand runter, wo gerade Ebbe war. Entsprechend breit war der Strand gerade und reich an Sandsteinplatten mit vielen Pflanzenfossilien und Kohlestücken. Bei Flut reicht das Wasser dagegen bis fast an die Klippen. Ich erinnerte mich vergnügt an unsere Reise 2008. Unsere Tochter Lisa, damals 14 Jahre alt und ihre Cousine Alex, die auch mit von der Partie war, wollten schwimmen gehen. Wir fuhren also an eine Küste der Bay of Fundy und parkten an einer ganz ähnlichen Holzterrasse. Unten sah ich, wie das Meer sich langsam vom Strand zurück zu ziehen begann und rief den beiden Mädchen zu „Beeilt euch, sonst wird das nichts mehr mit dem Schwimmen“. Und so beeilten sie sich, liefen schnell die Treppe runter zum Strand. Aber ach, das Meer war schneller ! Als sie unten ankamen, war das Wasser schon mehrere hundert Meter weit weg und am Strand waren nur noch ein paar schlammige Tümpel übrig, die wenig zum Baden einluden...

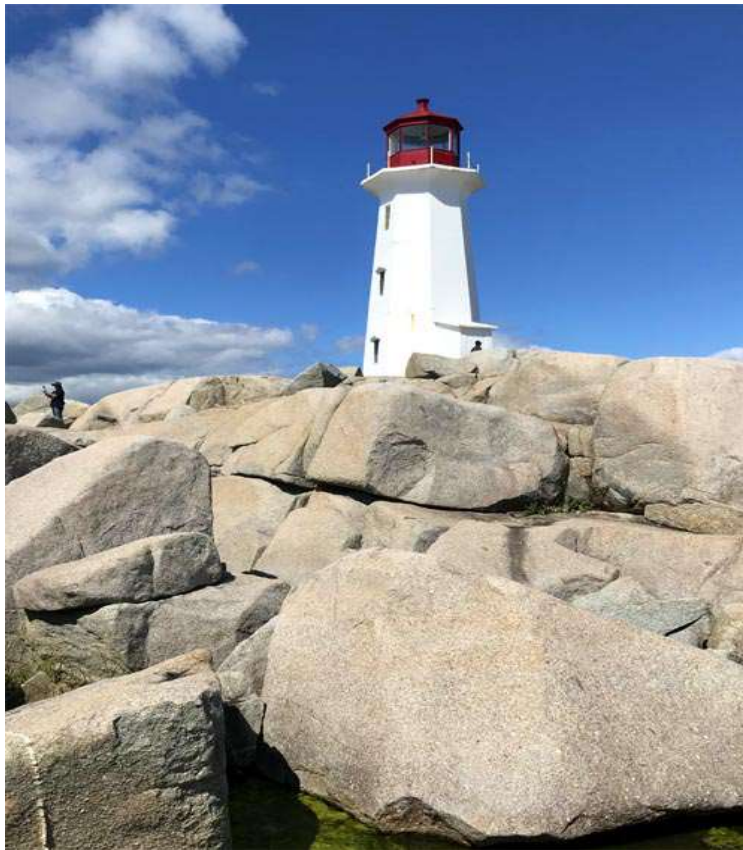


Joggins Cliffs bei Ebbe mit Fossilienfund

Im Besucherzentrum von Joggins wurde ich auf den nahen Ort Springhill und ein dortiges Kohlebergbaumuseum hingewiesen. Da es auf dem Weg lag, schauten wir dort vorbei. Tatsächlich gab es das Museum, sogar mit einem Besucherstollen. Wir verzichteten aber auf eine Besichtigung des Museums und fuhren stattdessen zu einer Bergbau – Gedenkstätte in der Stadt. 1891 kam es in Springhill zur ersten großen Kohlestaub - Explosion untertage mit 125 Toten, 1956 erfolgte eine weitere üble Kohlestaub - Explosion mit 39 Opfern und 1958 nur zwei Jahre später ein starker Gebirgsschlag mit 75 toten Bergleuten. Kurz darauf wurde der Kohlebergbau in Springhill stillgelegt. Heute gewinnt man geothermale Energie aus den gefluteten, bis zu 1200 Meter tiefen Grubenbauen.

Auf dem Weg nach Halifax grüßte uns von einem Hügel herab ein Mastodon – ein großes amerikanisches Mammut – mit hoch erhobenen Rüssel. Ein kurzer Schlenker führte uns an eine witzige Steinzeit - Minigolfanlage, das durch Marvin, das Mastodon gekrönt wurde. 1991 hat man in den nahen Gipsbrüchen ein wohlerhaltenes Mastodonskelett gefunden und hier den Mastodon Ridge Park eingerichtet. Nette Idee ! Außerdem erfuhr man, das man sich an diesem Ort exakt in der Mitte zwischen Nordpol und Äquator befände, wozu immer dieses Wissen auch gut sein mag...

Bald fuhren wir weiter, denn wir hatten heute abend noch eine Einladung in Halifax . Auf unserer Reise 2008 durch Nova Scotia hatten wir Morgan kennen gelernt, einen netten Geologiestudenten, der uns damals das Goldmuseum in Goldenville zeigte. Über die Jahre hinweg hatte der Kontakt gehalten und heute abend hatte uns Morgan zu einem Barbecue in seinem Haus in Halifax eingeladen. Dort trafen wir auch pünktlich im strömenden Regen ein und wurden auf das beste mit gegrillten Jakobsmuscheln satt, Maiskolben und Steaks und einer Riesensalatschüssel verwöhnt. 16 Jahre waren seit unserem ersten Kennenlernen vergangen und es gab viel zu erzählen. Morgan war dem Thema Gold treu geblieben und arbeitete schon seit Jahren als Betriebsgeologe auf einem abgelegenen Goldbergwerk im hohen Norden Kanadas. 6 weeks on, 2 weeks of : 6 Wochen Arbeit auf dem Bergwerk und dann 2 Wochen freie Zeit zu Hause, dazu noch 30 Tage bezahlter Urlaub im Jahr. Das ganze gut bezahlt...da könne man schon zufrieden sein, meinte er. Zwischenzeitlich sei sein kleines, aber nettes Haus auf jeden Fall schon abbezahlt. Herzlichen Dank Morgan auf diesem Wege für den ebenso lecker - nahrhaften wie interessanten Abend !



**Leuchtturm auf Granit bei Peggys Cove, Nova Scotia
Ein würdiger Endpunkt unserer Reise**

So langsam ging es ans Abspecken. Heute, am 11. September ...dem 23.ten Jahrestag von 9/11... mußten wir am Abend unseren Wagen bei Thrifty am Flughafen abgeben. Aber ein letzter Ausflug sollte noch sein und führte uns an die Küste nach Peggys Cove. Hier steht heller Granit direkt am Meer mit seinen typischen gerundeten „Wollsackformen“ an. Hübsche bunt angemalte Fischerhütten gruppieren sich um die Granithügel oder stehen oben drauf, ihrerseits umgeben von

vielen Hummerkäfigen und in der Mitte prangt ein kleiner, weißer Leuchtturm. Aufgrund der Nähe zu Halifax ist der Ort bei Touristen sehr beliebt und so ist es schwer, hier einen Parkplatz zu finden. Im Sommer 2008 waren wir schon mal hier gewesen, bei ziemlich trübem Wetter. Heute war strahlender Sonnenschein und so konnte man viele schöne Fotos machen. Peggys Cove war in gewisser Hinsicht der Endpunkt dieser Reise, und wir fanden bei einem entspannten Eiskaffee in einer nahen Cafeteria, das es ein besonders schöner und würdiger landschaftlicher Abschluss unserer Reise sei. Am Nachmittag checkten wir im Cameo Hotel in der Innenstadt von Halifax an. Ich fühlte mich ziemlich müde und so überließ ich es gerne Irene und Andreas unseren ~~teuren~~ treuen Mietwagen am Flugplatz abzugeben, während ich ein bißchen ruhte. Zweieinhalb Stunden später waren die beiden wieder zurück und konnten berichten, das die Rückgabe des Autos ohne Schwierigkeiten geklappt hatte. Am Abend zogen wir dann nochmals runter an den Halifax Pier und mischten uns unter die Volksmassen der...ja, wie heißen die Einwohner von Halifax denn eigentlich ? Halifaxen ? : nein...Halligallis ? schon gar nicht, obwohl es um uns herum gerade genau so zugeht ! Aber wie eigentlich dann ?? Der Leser darf gerne einmal raten...



Halifax : Historische Fresnell Linse aus einem Leuchtturm & Irene vor viktorianischen Pavillon in den Public Gardens

Den letzten Tag unserer Reise verbrachten wir etwas immobil – der Mietwagen war ja schon abgegeben – in der Innenstadt von Halifax. Wir besichtigten das sehr sehenswerte Maritime Museum of Nova Scotia mit vielen interessanten Exponaten über die Leuchttürme der Provinz, über die Geschichte des Walfangs und des Hummerfangs, die große Explosion im Hafen von Halifax Ende 1917, die damals Teile der Stadt vernichtete und die vielen Schiffe, die vor der stürmischen Küste von Nova Scotia in Seenot gerieten, an den Felsenklippen zerschellten oder auf der Nova Scotia vorgelagerten, wüstenhaften Insel Sable Island strandeten.

Von manchen Schiffen hat man nie mehr etwas gehört, und das bis in die Gegenwart hinein. Ein Beispiel ist das Fischfangboot Andrea Gail, das im Oktober 1991 im Fischgrund Flemish Gap verloren ging und Vorlage für das Buch und den Film „Der Sturm“ wurde.

Vor dem Museum zündete ich dann die beiden Traktoren, die ich während der Reise in New Haven in dem großen Feuerwerksshop erworben hatte. Eigentlich wollte ich diese ja nach Hause als Geschenk für den Hörhof mitnehmen, aber vermutlich hätte ich bei der Gepäckkontrolle ziemliche Schwierigkeiten damit bekommen. Also besser hier und jetzt zünden. Sie zischten und knatterten laut, fuhren vier Meter vorwärts, blieben stehen und produzierten dann eine prächtige, drei Meter hohe bunte Fontäne. Dann fuhren sie wieder vier Meter zurück und beendeten die Vorstellung mit einem lauten Knall. Nettes Spielzeug ! Ich hatte schon befürchtet, das sich die Passanten aufregen würden, aber die schauten nur interessiert zu und hielten sich ansonsten zurück. Wahrscheinlich passieren hier am Halifax Pier dauernd irgendwelche verrückten Sachen. Kleinkünstler aller Art und Musiker dafür gibt es hier genug.

Dann bummelten wir durch die Innenstadt von Halifax rauf zur alten britischen Festung. Auf halben Weg hoch gibt es einen schönen Blumenpark mit Seen und einem viktorianischen Pavillon von 1887 im Zentrum. Hand in Hand liefen Irene und ich auf den wunderschönen Pavillon zu, der nun schon bald 140 Jahre hier steht. 2008 waren wir auch schon hier zusammen gewesen, genau an diesem Ort und nun, fast genau 16 Jahre später waren wir nochmals hier. Wie die Zeit fliegt und vergeht...und ob wir es wohl schaffen würden, in 16 Jahren noch einmal hier sein zu dürfen, im Halifax des Jahres 2040 ? Ich wäre dann 79 und Irene und ich wären schon 38 Jahre miteinander verheiratet...Naja, schauen wir mal, was die Zukunft so alles bringt ! Danach sind wir schlauer...

Die Gegenwart jedenfalls brachte erst einmal Stress. Gegen halb fünf nachmittags räumten wir unsere Koffer und Taschen aus dem Gepäckraum des Hotels und dann begann eine ziemlich elende Schlepperei durch mehrere Straßenzüge bis zur Bushaltestelle des Flughafenbusses. Dort kam dann nach zwanzig Minuten der Bus und kutscherte uns zum Flughafen. Ein letztes Mal zog die kanadische Landschaft mit ihren vielen Seen und Booten, bunten Häusern und viel dichten Grün, schroff aufragenden Felsen und von der Eiszeit gerundeten Hügeln an uns vorbei...dann kamen wir am Flughafen Halifax an.

Unser Heimflug mit Condor startete relativ pünktlich um 20:30 und wie die meisten Nachtflüge in der Economy Class, so war auch dieser als wenig erholsam zu bezeichnen. Kurz nach 6 Uhr morgens landeten wir wohlbehalten in Frankfurt, stiegen hier nach den üblichen Formalitäten und Gepäckensammlung in den Zug nach Würzburg und letztthin nach Steinach bei Rothenburg, wo uns netterweise ein Bad Windsheimer Freund mit seinem Auto abholte und zu unserem Haus chauffierte. Die Koffer reingeschleppt und dann...dann sind wir alle sehr bald in unseren Betten verschwunden.

So endete also diese Reise : in den heimischen Betten ! Nun, es gibt schlechtere Möglichkeiten eine Reise zu beenden, zum Beispiel in einem Autowrack in einem Graben nach Kollision mit einem Hirsch in Pennsylvania. Gar nicht mal so abwegig, wenn man es sich recht überlegt...

Der Verfasser schließt seinen Bericht mit einem Dank an seine Leser für die Ausdauer, diesen recht lang gewordenen Reisebericht bis zum Ende die Treue gehalten zu haben. Beim nächsten mal fasse ich mich kürzer, denn – und auch das sei zum Schluß gesagt – einen solchen Reisebericht zu schreiben ist einiges an Arbeit und braucht viel Zeit, in diesem Fall je Teil ungefähr vierzehn Tage ! Aber es hat Spaß gemacht und ich habe durch diese Arbeit noch einiges mehr über die besuchten Orte erfahren können als mir dies unterwegs möglich war. Es hat sich also gelohnt und es war mir eine Ehre...

Habe ich noch etwas vergessen ? Richtig, da war doch noch etwas : Die Einwohner von Halifax heißen tatsächlich Haligonians oder auf deutsch : Haligonier !

Einige Nachgedanken zu unserer Reise

Reisezeit : Wir waren eindeutig zu früh dran... Zu früh, um den legendären Indian Summer mit seinen prächtig bunt gefärbten Laubwäldern zu sehen. Irene zeigte uns zwar immer wieder begeistert den ein oder anderen ansatzweise bunt gefärbten Baum, aber die Wahrheit ist : wir hätten zwei oder auch drei Wochen später starten müssen. Ende September als Reisebeginn, dann hätte man Mitte Oktober den Höhepunkt des Indian Summer erleben können. ABER : Der Indian Summer ist die Reisesaison in New England mit vielen, vielen Touristen, die dieses Naturspektakel auch sehen möchten. So sind gerade in diesem Zeitraum die Quartiere oft ausgebucht...und erhöhen in vielen Fällen ihre Übernachtungspreise auch deutlich !

Land & Leute : In einem Wort : grün ! Alles buchstäblich sehr grün hier, egal ob in Pennsylvania, New York oder den eigentlichen Neuenglandstaaten. Man fährt dauernd durch Wälder oder bewaldete Flußtäler, in denen inselartig Dörfer und Städte, Industriebetriebe oder auch Farmen eingebettet liegen. Und dazwischen immer wieder ausgedehnte Wälder. An England erinnert die Landschaft dabei überhaupt nicht, eher schon stark an Schweden, besonders wenn man durch Gebiete mit vielen Seen reist. Und auch die vielen rot gefärbten Häuser und Scheunen tragen zu diesem Eindruck bei. Man sollte die Gegend daher vielleicht in New Sweden States umbenennen, das würde schon besser passen !

Die Menschen, denen wir begegneten waren fast immer sehr freundlich und hilfsbereit. Outete man sich als Deutscher, so wurden sie noch freundlicher. Selbst der Polizist, der unseren Wildunfall aufnahm, war sehr zuvorkommend und organisierte uns gleich ein Hotel und nahm uns in seinem Wagen dorthin mit. Würde einem in Deutschland nie passieren... Und ja: wir haben auch das arme Amerika unterwegs gesehen : Obdachlose in Hausnischen in Boston und – sehr beklemmend – Menschen, die mit vollbepackten Einkaufswagen am Rand der Highways unterwegs waren...wohin ?...wohin ?? Aber so traurig das auch ist, ähnliches findet sich in Deutschland und in vielen anderen Ländern Europas auch.

Politisch : Ein Reisebericht soll kein politisches Manifest sein, trotzdem waren wir auf dem Höhepunkt des Wahlkampfes in den USA unterwegs und so seien hierzu ein paar Worte erlaubt. Wie der im Wahlkampf im Wesentlichen geführt wird – mit Schildern in den gepflegten Vorgärten – habe ich schon berichtet. Wir waren im Nordosten unterwegs, einer traditionell eher demokratischen Gegend. Trotzdem sahen wir sehr viele pro – Trumpschilder in den Vorgärten und gefühlt deutlich weniger Harrisschilder. Auf die gesamte USA umgelegt mit vielen republikanisch dominierten Staaten bedeutet das, das eigentlich jeder schon vor der Wahl sehen konnte...sehen mußte, wer der aktuelle Favorit ist. Das ausgerechnet die deutsche Qualitätspresse derweil in Harris – Hybris verfiel und bis kurz vor der Wahl der Dame den sicheren Sieg prophezeite, ist mir ziemlich unverständlich. Vielleicht hätte der ein oder andere von den zahlreichen deutschen Journalisten in den USA mal eine Reise durch das Land machen sollen...

Danksagung : Dank gilt in erster Linie meiner Frau Irene und meinem Sohn Andreas, die mich auf dieser Reise begleitet und in vielfältiger Weise zu ihrem Erfolg beigetragen haben. Ein Leser des ersten Teiles dieses Reiseberichtes merkte an, das erst durch den Schutz der Familie überhaupt eine solche Reise möglich wäre. Das will ich so nicht sagen, vermutlich wäre ich als Student auch ganz alleine durch den Nordosten der USA getrampt. Aber es ist sehr angenehm und schön, mit lange vertrauten Menschen gemeinsame ausgedehnte Reisen zu erleben. Habt also nochmals herzlichen Dank dafür, Irene und Andreas.

Danken möchte ich gerne auch jenen Menschen, die wir auf der Reise getroffen haben und die uns Gelegenheit zu ausführlichen Gesprächen und europäisch – amerikanischen Gedankenaustausch gegeben haben, sei es in Pennsylvania, in New York, in den Neuenglandstaaten oder auch ganz zum Schluss in Kanada.

Epilog

Das launig zu lesende Buch „Bummel durch Europa“ von Mark Twain habe ich zwischenzeitlich auch gelesen und es ist ein recht amüsanter Reisebericht durch Deutschland, die Schweiz und Italien von anno 1880, den der Autor mit den nicht ganz bescheidenen Worten beginnen lässt

„Eines Tages fiel mir ein, das der Welt schon seit Jahren nicht mehr der Anblick eines Mannes geboten wurde, der Verwegenheit genug besaß, zu Fuß eine Reise durch Europa zu unternehmen. Gründliches Nachdenken überzeugte mich, das ich geeignet war, der Welt zu diesem Anblick zu verhelfen. Also entschloss ich mich dazu. Das war im März 1878.“

Zumindestens darf man Mark Twain nach diesen einleitenden Worten getrost ein ausreichendes Selbstbewußtsein für einen solchen Bummel durch Europa bescheinigen ! Ich war ja schon drauf und dran, diesen Reisebericht „ Bummel durch die Neue Welt“ zu nennen. Aber das erschien mir dann doch etwas großspurig...



Das letzte Bild : „Neuschwedische“ Landschaft bei Peggys Cove, Nova Scotia



Anhang 1 : Reiseroute tabellarisch

Datum	Übernachtung Ort / Staat	Strecke	Sights	Kilometer	Meilen	Kilometer gesamt
Fr. 23. - 24.08	Jahsabbys Nest, <u>Hamilton / ONT</u>	<u>Toronto Airport</u> - <u>Hamilton</u>	Ankunftstag	70	45	70
24. - 25.08	Jahsabbys Nest, <u>Hamilton / ONT</u>	<u>Hamilton</u> - <u>Toronto</u> - <u>Hamilton</u>	<u>Ontario Museum</u> , <u>Toronto</u>	170	105	240
25 - 26.08	<u>Howard Johnson Hotel</u> , <u>Niagara / ONT</u>	<u>Hamilton</u> - <u>Wineland</u> - <u>Niagara /CA</u>	<u>Botanischer Garten</u> , <u>Wineland</u> ,	200	125	440
26 - 27.08	<u>Quality Inn</u> , <u>Bradford / PA</u>	<u>Niagara</u> - <u>Buffalo</u> - <u>Oleans</u> - <u>Bradford</u>	<u>Niagara</u> , <u>Buffalo</u> , <u>Salamanca</u>	210	130	650
27 - 28.08	<u>Quality Inn</u> , <u>Lamar / PA</u>	<u>Bradford</u> - <u>St.Mary</u> - <u>Renovo</u> - <u>Lamar</u>	<u>Zippo</u> , <u>Oilmuseum</u> , <u>Kinzua St. Mary</u>	275	170	925
28 - 29.08	<u>Best Western</u> , <u>Harrisburg / PA</u>	<u>Lamar</u> - <u>Harrisburg</u>	<u>Three Mile Island</u> , <u>Harrisburg</u>	195	120	1120
29 - 30.08	<u>Sure Stay</u> , <u>Reading / PA</u>	<u>Harris</u> - <u>Centralia</u> - <u>Kutztown</u> - <u>R.</u>	<u>Centralia</u> , <u>Cabelas</u> , <u>Kutztown</u>	210	130	1330
Fr. 30 - 31.08	<u>Baymont Hotel</u> , <u>Budd Lake / NJ</u>	<u>R.</u> - <u>Sterling Hill</u> / <u>Franklin</u> - <u>Budd Lake</u>	<u>Sterling Hill Mine</u> , <u>Franklin</u>	235	145	1565
31 - 01.09	<u>Marriot Courtyard</u> , <u>Newhaven Orange / CT</u>	<u>B.</u> - <u>Hudson River</u> - <u>Sleepy Hollow</u> - <u>New H.</u>	<u>Hudson</u> , <u>Pier</u> , <u>Sleepy Hollow</u> , <u>Seapoint</u>	260	160	1825
01 - 02.09	<u>Best Western</u> , <u>Hartford / CT</u>	<u>Newhaven Yale</u> - <u>Mystic</u> - <u>Hartford</u>	<u>Yale</u> , <u>Mystic Seaport</u> , <u>Ubootmuseum</u>	210	130	2035
02 - 03.09	<u>Artists Retreat</u> , <u>Norton / MA</u>	<u>H.</u> - <u>Providence</u> - <u>Norton</u>	<u>Mark Twain</u> , <u>Pawtucket Historic Mill</u>	160	100	2195
03 - 04.09	<u>Artists Retreat</u> , <u>Norton / MA</u>	<u>Cape Cod Tour</u>	<u>Woods Hole</u> , <u>Cape Cod</u>	370	230	2565
04 - 05.09	<u>Best Western West Boston / MA</u>	<u>N.</u> - <u>Plymouth</u> - <u>Harvard</u> / <u>Boston</u> - <u>WB</u>	<u>Plymouth</u> , <u>Harvard</u>	160	100	2725
05 - 06.09	<u>West Bethel Motel</u> , <u>Bethel / ME</u>	<u>WB</u> - <u>Walden Pond</u> - <u>Mt Washington</u> - <u>B</u>	<u>Walden Pond</u> , <u>Mount Washington</u>	370	230	3095
Fr. 06 - 07.09	<u>Yankee Clipper</u> , <u>Belfast / ME</u>	<u>B.</u> - <u>Augusta</u> - <u>Rockport</u> - <u>Belfast</u>	<u>Bethel Mineral Museum</u> , <u>Augusta</u>	180	110	3205
07 - 08.09	<u>Acadia Pines</u> , <u>Bar Harbor / ME</u>	<u>B.</u> - <u>Fort Knox</u> / <u>Obs</u> - <u>Acadia</u> - <u>BH</u>	<u>Fort Knox</u> , <u>Acadia</u> , <u>Bar Harbor</u>	180	110	3315
08 - 09.09	<u>Whalewatch Motel</u> , <u>Campobello Island / NB</u>	<u>BH</u> - <u>Machias</u> - <u>Lubec</u> - <u>Campobello</u>	<u>Jasper Beach</u> , <u>Roosevelt House</u>	235	145	3550
09 - 10.09	<u>Travel Lodge</u> , <u>Moncton / NB</u>	<u>CI</u> - <u>Deer Island</u> - <u>Alma</u> - <u>Hopewell Rocks</u>	<u>Deer Island</u> , <u>Fundy National Park</u> , <u>Alma</u>	330	205	3880
10 - 11.09	<u>Ocean View</u> , <u>Bedford / NS</u>	<u>Moncton</u> - <u>Joggins</u> - <u>Springhill</u> - <u>Bedf.</u>	<u>Joggins Cliff</u> , <u>Springhill</u>	330	205	4210
11 - 12.09	<u>Cameo Hotel</u> , <u>Halifax Downtown / NS</u>	<u>Halifax</u> - <u>Peggys Cove</u> - <u>Halifax</u>	<u>Peggys Cove</u> , <u>Harbor Halifax</u>	100	65	4310
Do, 12 - 13.09	<u>Flugzeug</u>	<u>Halifax</u> - <u>Halifax Airport</u>	<u>Maritime Museum</u> , <u>Downtown</u>	40	35	4350
			<u>Rückflug</u>			
Gesamt				4350	2700	
pro Tag :				207	128	

Anhang 2 : Karte mit den Reiserouten durch die kanadischen Maritimes 2008 und 2024

